



Dr. ALWIN VOIGT †

Dr. Alwin Voigt †

Nachdem er wenige Wochen zuvor noch in voller Frische an dem Sächsischen Ornithologentag in Dresden teilgenommen und dabei auf die einstimmig erfolgte Wahl hin den Verhandlungen als Vorsitzender vorgestanden hatte, verschied am 14. Mai 1922, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, infolge eines Herzschlages Prof. Dr. Alwin Voigt in Leipzig, der durch sein „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen“ weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannte Altmeister der Vogelstimmenkunde.

Mit ihm ist einer der fruchtbarsten sächsischen Ornithologen dahingegangen, ein Mann, der wie nur wenige es verstanden hat, der großen Masse die Vogelwelt näher zu bringen und die dabei gewonnenen Vogelfreunde auch zu wirklichen Vogelkennern und Vogelbeobachtern heranzubilden. Am 3. Juni 1852 in Commichau bei Colditz i. S. geboren und sich dem Lehrerberufe zuwendend, waren die ersten Amtsjahre des jungen Lehrers, die er zunächst in einem weltabgelegenen böhmischen Städtchen am Fuße des Riesengebirges und danach an einer Privatschule in Dresden zubrachte, nicht gerade besonders glänzende. Erst durch seine 1877 erfolgte Uebersiedelung nach Leipzig, wo er zunächst als Hilfslehrer an der Petrischule Anstellung fand und zwei Jahre später diese Stellung mit der eines ständigen Lehrers an der I. Realschule (an der er dann auch bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand tätig gewesen ist) vertauschen konnte, trat eine Besserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Trotz aller Entbehrungen aber, die ihm die ersten Jahre seiner Lehrtätigkeit auferlegten, arbeitete er unablässig an seiner geistigen Fortbildung; neben der Ausübung seiner Berufspflichten ging ein angestrengtes Selbststudium besonders auf naturwissenschaftlichem Gebiete einher, und von seinen kärglichen Einnahmen wurde ein erheblicher Teil nur auf dieses verwendet. In Leipzig bot sich ihm dann Gelegenheit, seine Studien auf eine breitere Basis zu stellen; er hörte hier vor allem Vorlesungen über Zoologie, Botanik und Chemie und konnte sich mit einer Arbeit über Moose dann auch die akademische Doktorwürde erringen. Im Jahre 1892 erschienen als Beilage zum Programm der I. Realschule in Leipzig seine ersten Beiträge zur Vogelstimmenkunde, durch die er sich, es damals wohl selbst kaum ahnend und hoffend, einen Namen erringen sollte, der dauernd in der Geschichte der Vogelkunde lebendig bleiben wird. Die rege Nachfrage nach diesen bald vergriffenen Beiträgen veran-

laßte ihn zu einer ausführlicheren Behandlung des Stoffes; er gab 1894 sein „Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen“ heraus, das seitdem in rascher Folge, von ihm durch unablässige Forschungen und Beobachtungen dauernd weiter ausgebaut und vervollständigt, immer wieder neu aufgelegt werden mußte und 1920 bereits in der 8. Auflage erscheinen konnte. Neben diesem seinem Hauptwerk und vielen kleineren Arbeiten in der vogelkundlichen Fachpresse erschienen von ihm außerdem 1908 das „Deutsche Vogelleben“ (Natur und Geisteswelt, B. G. Teubner, 2. Aufl. 1918), 1912 „Unsere Singvögel“ (Quelle & Meyer, 2. Aufl., mit einem Vorwort von Hugo Hildebrandt, 1922) und 1921 das „Wasservogelleben“ (Wissenschaft und Bildung, Quelle & Meyer), die sämtlich Zeugnisse sind von Voigts geradezu vorbildlicher Darstellungsweise und seinem sicheren Gefühl, aus der Welt der Erscheinungen nur immer das Wesentliche herauszugreifen und hinter ihm das Unwesentliche zurücktreten zu lassen.

Voigts Bedeutung liegt, wie schon angedeutet, auf dem Gebiete der Vogelstimmenkunde; er ist der erste gewesen, der für die Darstellung der meistens ja so schwer wiederzugebenden Vogelsprache eine Methode erfunden und angewandt hat, die mit der denkbar höchsten Vollkommenheit eine seltene Klarheit und Anschaulichkeit vereinigt. Es hat nun freilich auch nicht an Versuchen gefehlt, sie durch andere zu ersetzen; kleine Schwächen, die ihr noch anhaften und anhaften müssen und über die wir bei der Eigenart und Schwierigkeit des Gegenstandes wohl auch niemals hinauskommen werden, boten den Nachfahren Voigts Anlaß zur Kritik und der Bekanntgabe eigener Methoden. Aber keine einzige von diesen kommt an die Anschaulichkeit der Voigt'schen Darstellung heran, geschweige denn, daß sie diese überträfe; Voigt ist und bleibt, und jeder Feldornithologe wird mir darin beistimmen, der zuverlässigste Berater auf dem vogelstimmenkundlichen Gebiete und sein Exkursionsbuch ist „das“ Hilfsbuch für das Studium der Vogelsprache.

Es erscheint wohl auch ganz selbstverständlich, daß Voigt, dem die Beobachtung unserer Vogelwelt, der Verkehr mit der Natur Lebensinhalt wurden, auch ein warmherziger Vertreter und Förderer des Vogel- und Naturschutzgedankens werden mußte. In Wort und Schrift ist er hier jederzeit für seine Ueberzeugung eingetreten, mit zwingender Beredsamkeit schonungslos alle Verheerungen und Uebergriffe an der Natur geißelnd und dabei doch wieder frei von jener falschen Sentimentalität, die sich heute immer breiter macht und, nur zu oft über das Ziel hinausschießend, Zwiespalt zwischen Natur-

forschung und Naturschutz sät, leichtherzig eine urteilslose Menge gegen naturwissenschaftliche Forschung aufpeitscht.

Ein seltener Zauber ging von Voigts Persönlichkeit aus; im Verkehr von einer seltenen Liebenswürdigkeit und bezwingenden Herzensgüte, verstand er es, überall, wohin er kam, sich Freunde weit über den bloßen Tag hinaus zu erwerben. Und sie alle — und es sind deren so unendlich viele — betrauern in dem Heimgegangenen daher auch nicht bloß den wissenschaftlichen Forscher, sondern vielleicht sogar mehr noch als diesen den Menschen Voigt, der — mag seine irdische Hülle nun längst auch schon Staub sein — doch weiterleben wird in den Herzen derer, die ihm je begegneten und nahestanden.

Rud. Zimmermann.

**Brief des Altmeisters der schlesischen Vogelkunde
Constantin Lambert Gloger
an Professor Dr. Hinrich Lichtenstein,**

Königlich zoologisches Museum der Universität Berlin.

Geschrieben auf der Hampelbaude an der Seifenlehne unter der Schneekoppe
im Riesengebirge, den 14. August 1825.

(Freundlichst überlassen von **Dr. Stresemann**, Berlin.)

Wohlgeborener Hochgelehrter Herr,
Hochgeehrter Herr Professor.

Zuerst bitte ich mit Zeit und Oertlichkeit zu entschuldigen, was diesem Briefe rücksichtlich der Form abgehen mag, an dessen frühem Entstehen hauptsächlich fortwährender Regen und ein Sturm, wie ich ihn in ebenem Lande nicht erlebt habe, schuld sind.

Eine Zeit von 17 Tagen, die ich für den Aufenthalt in diesen Höhen bestimmte, finde ich nun am Ende doch viel zu kurz, zur genügenden Untersuchung ihrer Produkte aus der Klasse der Vögel, und der Entschluß, sie nächsten Frühsommer wieder zu besuchen, ist dadurch umso fester in mir geworden, da besonders dann als zur Anfangszeit die Fortpflanzung hier oben [die Pieper etc. haben eben erst in diesen Tagen große Junge, noch nicht bei unserer Ankunft] in den höheren Wäldern durch Gesang und Lockton manches leicht und sicher aufzufinden ist, was jetzt nur ein glücklicher Zufall zu Gesicht und vors Rohr bringt. Manches, was ich erwartete, habe ich